

Jahrestreffen der Aidlinger Schwestern 2021, Predigt von Jürgen Werth

1. Ein Mensch zeigt Herz - Oma, der Schutzmann und ich

Wir schreiben das Jahr 1956. Es ist schmutzig und kalt in meiner kleinen Stadt, wie meistens im Winter.

Wir sind auf dem Weg zur Fabrik, in der mein Opa arbeitet, meine Oma und ich. Wollen ihm das Mittagessen bringen. Im Henkelmann. Am Straßenstern, der ziemlich belebten Kreuzung mitten in der Stadt, stehen viele Leute. Lästig, denn wir haben es eilig. Wie meistens. Offenbar warten sie auf das Signal des Schutzmanns, der von einem Podest aus den Verkehr regelt. „Brust und Rücken - Bremse drücken!“ Doch als gerade kein Auto kommt, zieht mich meine Oma hastig über die Straße. Da lässt uns ein scharfer Pfiff aus einer Trillerpfeife erstarren. Der Schutzmann hat uns gesehen und winkt Oma und mich mit einer energischen Bewegung seines weiß behandschuhten Armes zu sich heran. Ernst und strafend blickte er von seinem Podest auf uns arme Sünder herab. Und alle anderen schauen gespannt zu. „Kommen Sie heute Nachmittag um drei auf die Wache! Ich werde Sie wohl mit vier Wochen Verkehrsunterricht bestrafen müssen!“ Dann notiert er den Namen von Oma und ihre Adresse. Na, das kann ja heiter werden!

Am Nachmittag stehen wir ihm dann kleinlaut gegenüber. Ohne Podest sieht er gleich viel menschlicher aus. Beinahe freundlich sogar ... Er redet uns ins Gewissen. Hauptsächlich Oma, klar, und er sagt, dass das ausgesprochen gefährlich ist, einfach so über die Straße zu laufen! Und dass eine Oma ja auch eine Vorbildfunktion habe für ihren Enkel ...

Wir beiden nicken schuldbewusst. Besonders ich. Oma hat mir gesagt, dass ich den Polizisten möglichst treuherzig anschauen soll. Und das wirkt offenbar.

Der Schutzmann macht eine kleine Pause. Dann sagt er: „Also gut, ich will Ihnen den Verkehrsunterricht diesmal erlassen! Aber dass mir das nicht wieder vorkommt!“ „Nein! Nein, nein!“, nicken Oma und ich und strahlen dabei um die Wette. Und schweben anschließend selig nach Hause. Unser Delikt ist uns nicht angerechnet worden. Kein Verkehrsunterricht. Wir sind frei! Begnadigt! Wie wunderbar! Und wir sind fest entschlossen, dass wir uns künftig gehorsam an alle verkehrspolizeilichen Anweisungen halten werden. Und fangen an zu überlegen, mit wem wir unser Glück teilen können. Irgendjemandem müssen wir jetzt was Gutes tun!

Einer hat Herz gezeigt, ist barmherzig mit uns gewesen und hat unser Herz fröhlich gemacht. Ein Mensch. Ein netter Mensch. So etwas tut unendlich gut! Wir brauchen das! Jeder! In einer herzlosen Welt kann keiner von uns auf die Dauer überleben, wenn keiner Herz zeigt, wenn keiner barmherzig ist und alle hartherzig miteinander umgehen.

Kinder brauchen Eltern, die Herz zeigen. Schüler brauchen solche Lehrer. Auszubildende solche Ausbilder. Fahrschüler solche Prüfer.

Das hab ich ein paar Jahre später erlebt. In derselben Stadt. Ich war durch die erste Fahrprüfung gerasselt, weil ich so ziemlich alles falsch gemacht hatte. Dann kam die zweite. Und ein Prüfer, vor

dem alle Bammel hatten. Obwohl der so einen harmlosen Namen hatte: Diplom-Ingenieur Maus. Na, ob das diesmal was werden würde! Als ich ins Auto gestiegen war, fragte er knapp, was ich denn beim ersten Mal falsch gemacht hätte. „So ziemlich alles!“ hab ich gesagt. Worauf sich sein Gesicht entspannte und er zum Fahrlehrer sagte: „Oh, da hat uns der Herr Werth aber eine sehr männliche Antwort gegeben!“ Ich musste danach nur noch durch zwei oder drei Straßen kurven, ohne allzu viele Schwierigkeitsgrade - und bekam den ersehnten Lappen.

Ein Prüfer hatte Herz gezeigt. Und ich hatte den Lappen! Und der Himmel hing voller Geigen. Und bin nachmittags gleich mit Oma und meiner Freundin zum Kaffeetrinken ausgefahren. Wer ein Herz gezeigt bekommen hat, zeigt seins dann eben auch!

Herz zeigen. Barmherzig sein.

Das ist aber eigentlich noch mehr, als ein Auge zudrücken. Viel mehr.

Jesus erzählt einmal in einer Geschichte, was Barmherzigkeit kosten kann. Ich meine die Geschichte vom barmherzigen Samariter.

Da ist einer unter die Räuber gefallen und wird einfach liegen gelassen. In der Wüste, irgendwo zwischen Jerusalem und Jericho. Da hast du eigentlich keine Überlebenschance. Zum Glück naht Hilfe. Doch die geht vorüber. Erst ist es ein Priester, dann ein Levit. Fromme Leute. Auf dem Weg zum Tempel vermutlich. Oder vom Tempel zurück nach Haus ins Jordantal. Aber sie schauen nicht hin. Sind mit scheinbar Wichtigerem beschäftigt. Oder haben keine Zeit. Oder einfach keine Lust, sich die Hände schmutzig zu machen. Schaut ja auch niemand zu. Mancher hilft anderen nur dann gern, wenn er dabei gesehen wird und mit seiner Barmherzigkeit glänzen kann.

Da kommt ein Samariter. Einer, der in den Augen der frommen jüdischen Gesellschaft weder richtig glaubt noch richtig lebt. Der bleibt stehen. Der bückt sich. Der versorgt die Verletzungen, der verbindet die Wunden, der lädt ihn auf seinen Esel - ohne Angst, sich die Polster schmutzig zu machen -, bringt ihn in eine Herberge und zahlt sogar noch dafür, dass er ordentlich gesund gepflegt wird.

Eine provozierende und motivierende Geschichte war das damals. Und eine Geschichte mit einer Moral, klar. Jesus will sagen: So sollt ihr leben. So sollt ihr euch übereinander erbarmen. Ihr sollt euch füreinander bücken, euch füreinander die Hände schmutzig machen, füreinander sorgen. Nächste füreinander sein. Ohne Rücksicht auf Hautfarbe oder Herkunft oder Religionszugehörigkeit.

Aber ich glaube, dass Jesus in dieser Geschichte noch mehr sagen will. Dass er nicht nur von Menschen erzählt. Sondern von sich selbst. Und damit von Gott.

Denn Jesus ist doch der, der sich wie der Samariter über die Menschen erbarmt, über die, die unter die Räuber gefallen sind. Also über uns. Jesus bückt sich für uns, Jesus macht sich die Hände schmutzig für uns, Jesus sorgt und bezahlt für uns. Für uns, denen die Seele geraubt wurde. Die

Mitte. Der Sinn. Denen Gott geraubt wurde und das ewige Leben. Und er schenkt uns das alles zurück.

Nur einer wie er darf uns dazu auffordern, Herz zu zeigen. Nur einer wie er darf uns auffordern, barmherzig zu sein. Einer wie er, der sein Herz nicht nur gezeigt, der es verschenkt hat. Einer wie er. Gott in dieser Welt.

Es ist geradezu unfassbar:

2. Gott zeigt Herz

Gott ist für uns Christen nicht nur der, der die Welt geschaffen hat, den Makrokosmos und den Mikrokosmos und die Menschen. Er ist durch Christus unser Vater. „Ich glaube an Gott, den *Vater*, den Schöpfer des Himmels und der Erde ...“ So beginnt das Glaubensbekenntnis, das Credo der Christen.

Für einen Schöpfer reicht vielleicht ein überragender Geist, ein brillanter Verstand. Ein Vater aber braucht ein Herz - denn sonst ist er kein Vater. Ja, wir glauben an einen allmächtig klugen Gott. Aber wir glauben vor allem an einen Gott, der Herz zeigt, der sein Herz schenkt.

Das können wir in der Bibel in jedem einzelnen Buch nachlesen. Immer wieder wendet Gott sich seinen Menschen zu, obwohl sie sich von ihm abgewendet haben. Obwohl sie immer wieder versuchen, ohne ihn zu leben. Selbstbestimmt und selbstherrlich. Obwohl sie das Vaterhaus verlassen haben und eigene Häuser gebaut haben, möglichst weit weg von ihrem eigentlichen Zuhause. Zwischen ihm und den Menschen klafft seitdem ein tiefer Graben, ein Sund. Die Bibel nennt ihn Sünde.

Aber Gott will seine Menschen nicht ihrem selbstgewählten Schicksal überlassen, dem Leben hinter dem Sund, in der Sünde. Er läuft ihnen nach. Von Anfang an. Will sie zurückholen. Zurück lieben.

Nigel Goodwyn, ein begnadeter Schauspieler aus England, hat das in einer kleinen Szene atemberaubend dargestellt. Sie beginnt mit dem Sündenfall. Adam und Eva haben von der verbotenen Frucht gegessen. Doch Gott wendet sich nicht verletzt und beleidigt ab. Er läuft hinter seinen Menschen her. „Adam, wo bist du?“ schreit er. Adam - was das hebräische Wort für Mensch ist. Ich habe das „Adam“ von Nigel Goodwyn immer noch im Ohr. Diesen wehmütigen, klagenden Schrei. „Adam!“ Und ich sehe, wie Gott in dieser kleinen Szene die Arme ausstreckt nach seinen Menschen - und sie nach ein paar Sekunden zu den Armen des Mannes am Kreuz werden. Christus - das sind die ausgestreckten Hände Gottes. Hände mit Nägelmalen.

—

Lied: Du machst dich arm, du machst uns reich

Du machst dich arm, du machst uns reich.
Lässt dich herab und wirst uns gleich.
Du tauschst die Herrlichkeit bei Gott gegen Spott.
Und wir sehn das Geheimnis geschehn.

Du machst dich klein, du machst uns groß.
Du lässt den Glanz des Himmels los.
Wirst einer von uns, teilst unsre Welt, und so fällt
Gottes Licht warm auf unser Gesicht.

Du legst dich fest, du machst uns frei.
Du bindest alle Teufelei.
Du überwindest, was uns droht, auch den Tod.
Damit wir ewig leben mit dir.

Du setzt dich aus, du setzt uns ein.
Wir dürfen Gottes Kinder sein.
Bekommen Wohnrecht, wo du wohnst, wo du thronst.
Und dein Haus ist nun unser Zuhause.

Du legst dich fest, du machst uns frei.
Du bindest alle Teufelei.
Du überwindest, was uns droht, auch den Tod.
Damit wir ewig leben mit dir.

Du machst dich schwach, du schenkst uns Kraft.
Schaffst ohne Macht, was Macht nicht schafft.
Wir sind befriedet und befreit und bereit
Dazu, dass wir lieben wie du.

—

Gott zeigt Herz. Jesus. Gott schenkt uns sein Herz. Jesus.

Und nun möchte sein warmes Herz unser oft so kaltes Herz warmlieben. Und uns zu Menschen machen, die mit anderen so umgehen, wie er mit uns umgeht.

Paulus schreibt in seinem Brief an seinen Mitarbeiter Titus auf der Insel Kreta, wie das alles zusammen gehört und was Titus der Gemeinde dort vermitteln soll. Ich lese nach der Übersetzung „Hoffnung für alle“.

Titus 3, 1 – 8:

1 Erwähne die Christen daran, dass sie sich den Regierenden und staatlichen Behörden unterzuordnen haben. Sie sollen die Gesetze des Staates befolgen und jederzeit bereit sein, Gutes zu tun. 2 Kein Christ darf gehässig über andere reden oder gar Streit suchen. Er soll vielmehr jedem

freundlich und liebevoll begegnen. 3 Vergessen wir nicht: Auch wir waren früher unverständlich und Gott ungehorsam. Wir gingen in die Irre und wurden von allen möglichen Wünschen und Leidenschaften beherrscht. Bosheit und Neid bestimmten unser Leben. Wir hassten andere, und andere hassten uns. 4 Aber dann wurde die Güte Gottes, unseres Befreiers, und seine Liebe zu uns Menschen sichtbar. 5 Er rettete uns – nicht weil wir etwas geleistet hätten, womit wir seine Liebe verdienten, sondern aus lauter Güte. In seiner Barmherzigkeit hat er uns zu neuen Menschen gemacht, durch eine neue Geburt, die wie ein reinigendes Bad ist. Das wirkte der Heilige Geist, 6 den Gott uns durch unseren Retter Jesus Christus in reichem Maße geschenkt hat. 7 So sind wir allein durch seine Gnade von aller Schuld befreit. Als seine Kinder und Erben dürfen wir jetzt die Hoffnung auf das ewige Leben haben. 8 Das steht unumstößlich fest.

Das ist die Kettenreaktion der Barmherzigkeit. Gott ist mit uns barmherzig. Nun sollen und nun können auch wir barmherzig leben. Als neue Menschen. Als andere Menschen. Als Gottes Menschen. In unseren Familien. In unseren Gemeinden. In unseren Städten und Dörfern. In unserer Welt.

Barmherzigkeit. Der Begriff stammt übrigens aus der gotischen Kirchensprache. „Armherzig“ hieß es mal. Was damals bedeutete: ein Herz für die Armen haben. Für die Unglücklichen. Für die Notleidenden. Die Benachteiligten.

Noch spannender wird's im Hebräischen. Da gibt es ein Wort für Barmherzigkeit, das heißt: „rächäm“, wörtlich „Gebärmutter“. Die Wortwurzel „cham“, die da drinsteckt, bedeutet Wärme. Barmherzigkeit ist hier also die unvergleichliche Liebe der Mutter zu dem Kind, das da im Verborgenen in ihr heranwächst. „Unter ihrem Herzen.“ Das Kind hat es gut, hat es warm, ist geborgen.

Gottes Barmherzigkeit ist ein warmer und mütterlicher Ort der Geborgenheit, in dem wir leben dürfen, in dem wir versorgt sind, in dem wir heranwachsen zu dem Menschen, den Gott, der Vater, der Schöpfer, gedacht und gewollt hat, als er uns auf diese Erde geschickt hat.

Und das hat Folgen.

3. Ein Mensch zeigt Herz, weil Gott Herz zeigt

Um 1570 sitzt ein Mann namens Jan Rubens in Antwerpen im Gefängnis und wartet auf den Henker. Er ist wegen Ehebruchs zum Tode verurteilt worden. So streng sind die Gesetze! Seine Frau Marie ist nach Köln gezogen, vielleicht zu ihren Eltern. Jan Rubens schreibt ihr aus dem Gefängnis, bittet sie verzweifelt um Verzeihung. Darauf schreibt ihm seine Frau:

"Mein lieber und geliebter Mann! Ich vergebe Euch jetzt und immer. Ihr seid in so großem Kampf und Ängsten, daraus ich Euch gern mit meinem Blut erretten würde. Könnte da überhaupt Hass sein, dass ich eine kleine Sünde gegen mich nicht vergeben könnte, verglichen mit soviel großen Sünden, wofür ich alle Tage Vergebung bei meinem himmlischen Vater erlehe? Meine Seele ist so mit Euch verbunden, dass Ihr nicht leiden dürft. Ich leide alles mit Euch. Ich werde mit ganzer Kraft

Gott für Euch bitten und mit mir unsere Kinder, die Euch sehr grüßen lassen und so sehr verlangen, Euch zu sehen. Das weiß Gott! Geschrieben zu Köln am 1. April, nachts zwischen zwölf und eins. Nachsatz: Schreibt doch nicht mehr ... ich unwürdiger Mann! Es ist Euch doch vergeben! Eure treue Ehefrau Marie Rubens.“

Bevor Jan Rubens den Brief zu lesen bekommt, lesen ihn die Richter. Klar.

Und die sind so tief bewegt von dem, was Marie Rubens schreibt, dass sie Jan Rubens begnadigen und die Todesstrafe in zwei Jahre Haft umwandeln. Sie zeigen Herz. Als Jan Rubens frei kommt, zieht er mit Marie und den Kindern nach Siegen und bleibt dort. Sie bekommen noch einen Sohn. Den nennen sie Peter Paul - er wird einmal der berühmte Maler.

Peter Paul Rubens - ein Kind der Barmherzigkeit. Ohne die Barmherzigkeit Gottes und die Barmherzigkeit von Menschen hätte es ihn nie gegeben.

Da wird einer begnadigt.
Von einer Frau, die weiß, dass auch sie begnadigt ist.
Und von Richtern, die das hoffentlich auch wissen.

Das ist die Kettenreaktion der Gnade, der Barmherzigkeit.

Jesus sagt einmal über die Prostituierte, die ihm die Füße gesalbt hat:
„Ihre vielen Sünden sind ihr vergeben; und darum hat sie mir so viel Liebe erwiesen. Wem aber wenig vergeben wird, der liebt auch wenig.“ Lukas 7, 47

Gehen Menschen, auch fromme Menschen, deshalb zuweilen so hartherzig mit anderen um, weil sie nie darüber gestaunt haben, dass ihnen vergeben worden ist? Oder vielleicht sogar: Weil sie meinen, ihnen müsste ja auch ohnehin nicht allzu viel vergeben werden - im Gegensatz zu den anderen?

Wer weiß, dass er selbst von der Gnade Gottes lebt, geht gnädig mit den anderen um. Umgekehrt: Wer ungnädig und unbarmherzig mit den anderen umgeht, hat wohl noch nicht genug darüber gestaunt, dass er von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes lebt. Und von der Gnade und Barmherzigkeit der Menschen, mit denen er das Leben teilt.

Gottes Gnade macht Menschen gnädig.
Gottes Barmherzigkeit macht Menschen barmherzig.

Wer unbarmherzig lebt, lebt noch getrennt von Gottes Herzen, getrennt durch den Sünde, die Sünde. Aber Gott streckt die Hände aus: Komm, wechsle die Seiten! Komm ins Land meiner warmen Barmherzigkeit! Und werde ein barmherziger Mensch! Lass dir meine Freundlichkeit gefallen. Nimm mein Herz in dein Herz. Und werde nun selber einer, der sein Herz verschenkt an die Menschen, die deine Barmherzigkeit, deine Aufmerksamkeit, deine Liebe brauchen.

In meinem Lied von dem alten weisen Mann, das ich eben gesungen habe, soll das deutlich werden. Am Ende sind es nicht mehr die guten Worte. Nicht die freundlichen Gesten. Am Ende ist es nur noch sein Herz, an das die Menschen nun ihr Ohr legen. Dort fühlen sie, dass sie verstanden sind, dass sie geliebt sind, dass sie gesegnet werden. Im Herzen dieses Mannes schlägt das Herz Gottes. Das warme barmherzige Herz Gottes.

Wie wunderbar, wie entlastend und ermutigend, wenn man solch einem Menschen begegnet! Und wieviel wunderbarer noch, wenn man selbst ein solcher Mensch werden darf. Einer, der andere entlastet und ermutigt. Aber der wird man wohl nur, wenn man immer wieder aus tiefster Überzeugung sagt oder singt:

„Mit ist Erbarmung widerfahren,
Erbarmung, deren ich nicht wert;
das zähl ich zu dem Wunderbaren,
mein stolzes Herz hat's nie begehrt.
Nun weiß ich das und bin erfreut
und rühme die Barmherzigkeit.

Ich hatte nichts als Zorn verdient
und soll bei Gott in Gnaden sein;
Gott hat mich mit sich selbst versühnet
und macht durchs Blut des Sohns mich rein.
Wo kam dies her, warum geschieht's?
Erbarmung ist's und weiter nichts.“

Wer das erfährt, immer wieder, der kann gar nicht anders, der wird für andere ein Mensch des Erbarmens. Ein barmherziger Samariter, eine barmherzige Samariterin. Mit und ohne Haube.

Man kann das alles in einem Satz zusammenfassen. In dem Satz, der als Jahreslosung über dem Jahr 2021 steht. Einem Jesus-Satz: *„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“* Lukas 6, 36